

Forschung

Unterwegs zum Filmhimmel

Klein, aber fein: Österreichische Filme machen Furore. Der Oscar für *Die Fälscher* von Stefan Ruzowitzky ist ein Indiz dafür. Das freut auch die Forscher, die ein weites Betätigungsfeld vor sich haben.

Christine Wahlmüller

Von den zehn meistgesehenen Filmen jedes Jahres sind in der Regel acht bis neun amerikanischer Herkunft. Österreichische Produktionen erreichen großteils zwischen 10.000 und 100.000 Besuchern und gelangen gar nicht unter die Top 10. Das könnte sich jetzt wieder ändern. Mit dem Oscar-Gewinn für den besten fremdsprachigen Film hat *Die Fälscher* mehr als deutlich gezeigt: Der österreichische Film lebt.

Zahlreiche heimische Regisseurinnen und Regisseure können vermehrt internationale Erfolge verbuchen. *Die Klavierspielerin* (2001) sowie *Caché* (2005) von Michael Haneke waren vor allem auch international gut besucht. Innerhalb Österreichs sind österreichische Filmkomödien am erfolgreichsten: *Hinterholz 8* aus dem Jahr 1998 (618.000 Besucher) und *Poppitz* aus dem Jahr 2002 (441.000 Besucher) von Harald Sicheritz waren die bislang meistgesehenen heimischen Filme, gleichauf mit *Müllers Büro* aus dem Jahr 1986 von Niki List (auch 441.000 Besucher). Im Komödien-Genre sind auch Reinhard Schwabenitzky und Xaver Schwarzenberger gut unterwegs.

Austro-Erfolgsregisseure

Den schwierigen Spagat zwischen anspruchsvollen und komischen Filmen schafften in Österreich in den letzten Jahren insbesondere Wolfgang Murnberger (*Komm, süßer Tod*, 2002, *Silentium*, 2004), Michael Glawogger (*Nacktschnecken*, 2004, *Slumming*, 2006) und Hans Weingartner (*Die fetten Jahre sind vorbei*). Weitere erfolgreiche Regisseure der letzten Jahre sind neben anderen Barbara Albert (*Nordrand*, 1999, *Fallen*, 2006) sowie Andrea Maria Dusz (*Blue Moon*, 2002), Elisabeth Scharang, Mirjam Unger, Kurt Palm, Jessica Hausner, Virgil Widrich, Florian Flicker und Ruth Beckermann, die mit Filmen unterschiedlicher Genres auch bei internationalen Festivals Beachtung finden.

Die österreichische Filmwirtschaft hat seit der Liberalisie-

rung 1994 („freies Gewerbe“) einen gehörigen Aufschwung erlebt und umfasst jetzt rund 3000 Unternehmen.

Filmzentrum Donau-Uni

Ein weiterer Grund für den Aufschwung sind die verbesserten akademischen Ausbildungsmöglichkeiten. So wird etwa an der Donau-Universität Krems am Studienzentrum für Film der Lehrgang „TV & Film – Produktion“ angeboten, der zurzeit allerdings nur von 17 Studenten besucht wird. Der mit einem Master of Arts abschließende Universitätslehrgang hat das Ziel, qualifizierte Fachkräfte in den Bereichen Produktion, Marketing und Vertrieb für den deutschsprachigen Film auszubilden. Es sei wichtig, „den Spagat zwischen künstlerischem Schaffen und wirtschaftlichem Denken zu schaffen, hier braucht es neben Mut und Entschlossenheit auch umfassende Schlüsselkompetenzen in Management, Kreativität, Innovation und Kommunikation“, betont Gerald Trimmel, Leiter des Kremser Film-Zen-

„Wir müssen den Spagat zwischen künstlerischem Schaffen und wirtschaftlichem Denken schaffen.“

GERALD TRIMMEL

trums. Auch in der Forschung ist man in Krems sehr aktiv. Derzeit sind umfassende kulturwissenschaftliche Forschungen zum europäischen Dokumentarfilmschaffen und Forschungen über die Entwicklungsperspektiven, Chancen und Gefahren im österreichischen Fernsehen geplant. Von Bedeutung ist die Analyse von ausländischen Erfolgsfilmen, um so für den österreichischen Film zu lernen. Derzeit läuft in Krems etwa ein großes Forschungsprojekt unter dem Titel „Body Images – Interdisziplinäre Zugänge zum dargestellten Körper“.

Historisch betrachtet lassen sich immer wieder neue Dinge rund um den österreichischen Film (neu-)entdecken. Natur-



Der Oscar-Gewinn für *Die Fälscher* bestätigt den Trend. 2006 erhielten zwölf österreichische Filme 43 ausländische Filmpreise. Von dieser Entwicklung profitiert die Filmforschung. Foto: APA/Olczyk

lich gibt es unter den Filmhistorikern einige „Klassiker“. Walter Fritz, 67, etwa ist einer der bekanntesten, unermüdlichsten Forscher. Er verfasste bereits seine Dissertation 1966 zur Entwicklungsgeschichte des österreichischen Spielfilms und war Leiter des österreichischen Filmarchivs. Mittlerweile hat er rund 30 Fachbücher zur österreichischen Filmgeschichte publiziert.

„Für Historiker sind Filme eine unschätzbare Quelle“, stellt Gernot Heiß vom Institut für Geschichte der Uni Wien klar. Er ist spezialisiert auf die Zeit bis zu den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, „danach hat sich durch das TV sehr viel verändert“, bemerkt der Historiker. „Mein Lieblingsfilm ist *Das andere Leben* aus dem Jahr 1948. Das ist ein gutes Zeitdokument und vermittelt, wie in den 1940er Jahren noch durchaus deutlich über die NS-Zeit gesprochen wurde – im Gegensatz zu den 1950er Jahren“, erklärt Heiß die historische Bedeutung des Films. „Aktuell haben wir in Kooperation mit dem Unterrichtsministerium ein Forschungsprojekt zu Filmdidaktik begonnen“, berichtet Heiß. Dabei arbeitet das Forschungsteam mit Wochenschauen und politischen Filmen wie *1. April 2000* und *Die vom 17er Haus*.

In der modernen Filmforschung tauchen immer wieder

zwei Namen auf: Elisabeth Büttner und Christian Dewald. Die beiden haben auch das aktuelle zweibändige Standardwerk zur österreichischen Filmgeschichte verfasst, das laut Auskunft des Verlags leider vergriffen ist. „Eine Neuauflage ist derzeit nicht geplant“, erklärt Petra Eckhart vom Residenz Verlag.

Nicht ohne das Filmarchiv

Christian Dewald, Leiter der 2003 gegründeten wissenschaftlichen Abteilung des Filmarchivs, hat eine Schlüsselposition inne, wenn es um die Erforschung des österreichischen Films geht. Im 1955 gegründeten Filmarchiv laufen alle Fäden zusammen. Es fungiert natürlich zunächst als zentrale Film-Sammelstelle. Von der wissenschaftlichen Abteilung werden zum Beispiel Film- und Themenschauen sowie Retrospektiven für das archiveigene Metro-Kino, die Viennale oder die vor Kurzem gelaufene Diagonale kuratiert. In der neuesten, derzeit laufenden Retrospektive „Maskeraden“ und den Wochenschauen von Helmut Käutner und Wolfgang Staudte wird der NS-Zeit gedacht (siehe Dossier, Seite 22).

Es gibt natürlich auch Sonderprojekte, etwa anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Filmarchivs 2005, als der Textband *Prater Kino Welt – Der Wiener Prater und die Geschichte des*

Kinos im Verlag Filmarchiv von Christian Dewald und Werner M. Schwarz herausgegeben wurde. Letztes Jahr wurde ein Reader zum Thema „Proletarisches Kino in Österreich“ veröffentlicht.

Das universitäre Pendant zum rührigen Christian Dewald ist die aus Würzburg stammende Elisabeth Büttner, die nach unermüdlicher, jahrelanger filmischer Forschungsarbeit vergangenen Herbst eine schöne Anerkennung ihrer Arbeit erhielt: Sie ist seit September 2007 Professorin für Theorie des Films am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaften der Uni Wien.

Info

Seit 2005 arbeitet das Duo Dewald/Büttner an einer neuen Aufarbeitung des österreichischen Films. Der Zyklus „Filmhimmel Österreich“ präsentiert die heimische Filmgeschichte in 100 Programmen. „Es geht dabei nicht um eine Geschichte der Meisterwerke, sondern um das Herstellen von Zusammenhängen, das Verfolgen von offenen wie versteckten Verbindungslinien“, sagen Dewald/Büttner. Programm 086 und 087 sind am 16. April im Wiener Metro-Kino zu sehen.

www.donau-uni.ac.at/film
www.filmarchiv.at